

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1872

33 (16.3.1872)

Durlacher Wochenblatt.

N. 33.

Samstag den 16. März

1872.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 Kr., halbjährlich 1 fl. 12 Kr. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 Kr., im übrigen Baden 52 Kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gefaltene Zeile oder deren Raum 2 Kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 11. März. Wir fahren in unserm Bericht über die Sitzung vom 9. d. M. fort. Der Abg. Jungmanns führt aus, daß die sogenannten Alt Katholiken keine Mitglieder der katholischen Kirche seien. Uebrigens habe sich noch Niemand als Alt Katholik bekannt, nicht einmal die Herren Eckhard und Intelefer. Es stände kein Hinderniß dem Austritte dieser Herren aus der Kirche entgegen, allein Ansprüche auf das Kirchenvermögen und die Kirchen besäßen sie nicht. Jungmanns vertraut auf die Wahrheit, welche den Sieg behalten werde, und bedauert daß Eckhard vom Waffenthrone gesprochen habe. Man sollte einem Volke nicht von einem neuen Religionstrage sprechen, das schwer dafür niedergebrosen wurde, weil es vor 200 Jahren versucht, einen dogmatischen Streit mit dem Schwerte zu lösen. — Der Abg. Intelefer will die Beratung nicht verlängern und schließt sich dem Danke Tritscheller's an die Regierung an, er beklagt, daß an die Stelle des Episkopalsystems das Papstsystem getreten sei. Er legt sodann den Begriff der Unfehlbarkeit aus. Schulte habe diese einen römischen Schwindel genannt. Redner bekämpfe nur die Auslegung der Jesuiten, welche die Unfehlbarkeit auf alles ausdehnen; die andere im beschränkteren Sinne Heile's bekämpfe er nicht. Jene lasse dem Kaiser nicht was des Kaisers ist. Sie sei mehr politischer Natur und deshalb ein Gegenstand seiner Abwehr. Von der römischen Civilisation wolle Redner nichts wissen. In der Unfehlbarkeitsfrage sei das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die Lösung der Frage erwartet derselbe von dem Zeitpunkt, wo zwei Augen im Pariaun sich schließen. — Der Abg. Förderer bedauert, daß der erste Fall, in dem das Haus von dem schönen Rechte des Gesetzesvorschlags Gebrauch gemacht habe, eintrete, nicht um etwa das Volk von einer Last zu befreien, sondern um die kath. Kirche zu bekämpfen. Man stelle Anträge und bringe Gesetzesvorschläge ein, ohne daß ein Bedürfnis vorhanden sei, da man ja zugeben müsse, daß noch kein Geistlicher sich losgesagt habe, daß noch keine altkatholische Gemeinde bestehe. Bezüglich des obligatorischen Unterrichts beklagt Redner, daß man den Antrag nicht im Allgemeinen gestellt habe; außer den Alt Katholiken gebe es auch noch Leute, welche mit dem Religionsunterricht nicht einverstanden seien. Er verweist auf die Vorgänge in der protestantischen Kirche, wo diejenigen, welche nicht mehr an die Gottheit Christi glauben, ihre Kinder in den Unterricht schicken, wo diese noch gelehrt werde, oder umgekehrt. Das sei nicht gleiches Recht für Alle. Es gäbe auch Leute, die überhaupt von Religion und wäre sie noch so aufgeklärt, nichts wissen wollten, und doch müßten dieselben ihre Kinder in den obligatorischen Religionsunterricht schicken. Uebrigens überschätze man den Einfluß der Geistlichkeit auf die Schule. Dem wirke vielerlei entgegen: Was der Geistliche etwa mit der Unfehlbarkeit in der Schule verbeide, könne ja in der Familie wieder gut gemacht werden. Man habe sich auf Preußen bezogen; dort beziehe sich der Erlass des Kultusministers nicht auf Einzelne, sondern auf Alle. Man greife das Dogma der Unfehlbarkeit an; es würden noch mehrere Dogmas angegriffen. Wie man in diesem Hause schon über den Glauben an die Unfehlbarkeit gelacht habe, so könnten alle diejenigen, welche noch an einen persönlichen Gott glauben, in anderen Kreisen, wo man diesen Glauben nicht mehr habe, ihr Lazer finden. Man solle deshalb Unterrichtsfreiheit gewähren; da möge Jeder machen, wie er wolle. Er hätte gewünscht, die große Regierung würde in Betreff der Schulen erklärt haben, daß sie die Ansicht der Interpellanten nicht theile. — Staatsminister Jolly bemerkt zur Nichtigstellung seiner Beantwortung der Anfrage, daß er auch einen sogenannten Neukatholiken nicht nöthigen würde, seine Kinder an dem Religionsunterrichte Theil nehmen zu lassen, der von einem sogenannten altkatholischen Geistlichen ertheilt wird. — Der Abg. Stigler betont, daß in dem dritten Kapitel der vatikanischen Dekrete der wichtigste Beschluß des Konzils vorliege, indem dasselbe ausspreche, daß dem Papste die höchste Gewalt in kirchlichen Dingen zukomme, wenn auch in dem äußeren Bestehen der Episkopate nichts geändert werde. Was das Unfehlbarkeitsdogma betrifft, so würde der Abgeordnete dem Wortlaute nach und mit Rücksicht auf die allgemeinen staatlichen Verhältnisse demselben keine größere Bedeutung beilegen; wenn aber mit Anwendung desselben die Lehre aufgestellt werden sollte, man habe Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, oder wenn kirchliche Einrichtungen entstehen sollten, die mit den staatlichen Gesetzen im Widerspruch stünden, so müßte ein Wirwar entstehen, dessen man sich bei Zeiten zu erwehren habe. Die nun vorliegende Thatsache, daß eine Anzahl Katholiken sich dem vatikanischen Dekrete nicht unterworfen, habe zu der gestellten Anfrage geführt, und er freute sich über die von dem Hrn. Staatsminister gegebene Antwort. Er wendet sich zu den Vertretern der sogenannten katholischen Volk-

partei und bemerkt, er hätte gewünscht, es sei von ihnen ausgesprochen worden, daß die Regierung auf Grund der bestehenden Gesetze eine andere Antwort nicht habe ertheilen können; sie befänden sich aber mit den seit 1860 geschaffenen Gesetzen im Widerspruch, wie es der Abg. Schults oft ausgesprochen habe (derselbe bittet um das Wort). Man wolle auf jener Seite nicht anerkennen, daß die Kirche eine Anstalt im Staate sei und ihre Stellung als Korporation durch seine Gewährleistung habe. Niemand werde das Bild Eckhards in Bezug auf die Trommel und das Waffenthrone im Sinne von Jungmanns verstanden haben, es handle sich hier eben nur um die Waffen des Geistes. Förderer habe bedauert, daß man Gesetze mache, ohne daß das Volk sie verlangt habe; jedenfalls sei es aber Pflicht der Abgeordneten der Majorität auch im Sinne der Majorität der Wähler zu handeln, und wenn die Abgeordneten der Mehrheit immer von dem hinter ihr stehenden Volke sprächen, so wäre es wohl geeignet, darauf aufmerksam zu machen, daß hinter der Majorität der Kammer auch die Mehrheit des Volkes und zwar die überwiegende stehe. Die Behauptung Förderer's, daß das Volk mit der badischen Kirchen- und Schulgesetzgebung nicht zufrieden wäre, sei unbegründet. Wenn der Abg. Förderer das Dogma der Unfehlbarkeit so miß auslege, so habe dies für die Allgemeinheit doch keine Bedeutung; einer beruhigenden oder, wenn man den Ausdruck gestatten wolle, beunruhigenden Auffassung könne man sich nicht hingeben; die Kirche ihrer ganzen Natur nach, wie sie eben von ihren Hauptvertretern aufgefaßt werde, könne und wolle sich dem Staate nicht unterordnen; diesem ihrem Wesen stehen die staatlichen Fortschritte entgegen, und deshalb habe man mit dem neuen Dogma noch einmal den Versuch gemacht, dieselben zu beugen und wieder eine theokratische Regierung einzuführen. Uebrigens sei zum großen Theil unser Volk mit den Gesetzen in dieser Angelegenheit durchaus einverstanden und billige sie; es werde nach und nach auch dort zu dem Standpunkt gelangen, wo bis jetzt noch andere Gesinnungen herrschen. — Der Präsident theilt dem Hause mit, daß noch eine ziemlich Anzahl von Rednern für diesen Gegenstand sich gemeldet haben und macht den Vorschlag, daß nur noch ein Mitglied der Majorität und eines der Rechten zum Wort gelange; diesem Vorschlage, sowie dem Wunsche des Abg. Keller, daß auch er noch als Vertreter der demokratischen Fraktion das Wort erhalte, tritt das Haus bei. — Der Abg. Lender ist der Ansicht, daß die Beantwortung der Regierung in Betreff der ersten Frage der Interpellanten nicht im Einklang mit den Gesetzen und der Verfassung stehe; ebenso sei es in Betreff der zweiten Frage, der Minister habe offen Partei genommen für die Alt Katholiken; durch die Antwort auf die dritte mit „Nein“ habe er eine Dispens vom Gesetze des obligatorischen Religionsunterrichtes ertheilt. — Das dritte Kapitel der vatikanischen Dekrete enthalte nichts Neues, das Concil von Florenz 1439 habe die Gewalt des Papstes über die Bischöfe in derselben Weise schon definiert. Bei dem vierten Kapitel liege ein Irrthum des Staatsministers vor, indem dem Papste nicht eine göttliche Inspiration, sondern eine assistentia divina bei Ausübung seines Lehramtes zuzuerkennen sei. Eckhard habe den Primat des Papstes anerkannt und mit ihm und mit Intelefer werde man sich schließlich deshalb noch verständigen können. Redner habe früher auf den Standpunkt der deutschen Bischöfe beim Concil gestanden und denselben vor 3000 Männern auf einer Versammlung in Gengenbach vertreten; diese Stellung gegen die Infallibilität habe er jedoch auch damals nicht für einen Grund zum Austritt aus der Kirche gehalten, er habe dieser gegenüber für sich die Unfehlbarkeit nicht in Anspruch genommen. Ein unbefangenes Urtheil gegen die Unfehlbarkeit mache sich nach und nach besonders bei hervorragenden Protestanten geltend. Zu diesen werde ein Theil der Alt Katholiken mit der Zeit gehen, der andere, der am Primat des Papstes noch festhalte, werde sich mit der katholischen Kirche wieder ausöhnen und zu ihr zurückkehren. — Der Abg. Kiefer: Nicht um eine katholische oder protestantische Frage handle es sich hier, sondern um eine reine staatsrechtliche, welchem Standpunkt auch die Antwort des Staatsministers vollständig entsprochen habe. Die Ausführung des Abg. Hofmann hätten der Behauptung, daß jeder Kleriker wissenschaftlich bedeutend sei, durch sich selbst widersprochen, ebenso die des Abg. Lender, da von beiden Seiten der Beweis nicht geliefert worden sei, daß die Infallibilität seit alter Zeit eine allgemeine in der Kirche anerkannte Lehre sei; in dieser Beziehung habe sich an keinem der Herren ein Stück von Unfehlbarkeit gezeigt und bedürften sie noch sehr des Studiums; deshalb müsse man sich seine Kenntniß über diese Sachen noch anderswo holen und der Staat insbesondere sehr vorsichtig sein in dieser Beziehung. Redner erinnert hierbei an die Bulle „Innam sanctam“ und Anderes, z. B. an den Syllabus und die Encyclica, die von maßgebenden Seiten als *ex cathedra* erlasse bezeichnet würden.

Jetzt behaupte Lender, die Lehre von der Unfehlbarkeit sei schon seit Jahrhunderten Gemeingut der Kirche, das sei aber nicht der Fall; wozu habe denn auch der genannte Abgeordnete seiner Zeit sich in großen Volksversammlungen und auch hier im Hause gegen das Dogma erklärt, wobei ihm freilich schon damals Lamey seine schließliche Unterwerfung unter daselbe vorausgesetzt habe; Lender als Geistlicher habe eben damals eine Bedingung der Seligkeit von der bloßen Opportunität eines Dogma abhängig gemacht, die in Wahrheit von der höchsten Würdigkeit des Menschen dazu abhängt. Auf dem Concilium Tridentinum sei der Antrag des Jesuiten Valdez auf Dogmatisirung der Unfehlbarkeit nicht durchgebrungen, da man das Concil als über dem Papst stehend betrachtete. Von kirchlicher Seite suche man Frankreichs Unglück auf den dort herrschenden Materialismus zurückzuführen, bedeutende Geschichtsfenner hätten aber die Ansicht, daß die Leistungen des Glaubensfanatismus dort, wie er mit Feuer und Schwert die Reformation, wie in der Bartholomäusnacht, nieder geschlagen habe, bedeutend in das Gewicht falle; die Schuld der Jesuiten am dortigen traurigen Zustande sei nicht gering. — Die Antworten der Regierung entsprechen durchaus der geltenden Rechtsordnung, man könne nicht verlangen, daß der Behauptung, die Alt-katholiken seien keine Katholiken mehr, ohne weiteres Glaube geschenkt werde; insbesondere entspreche es jeder freisinnigen Auffassung, daß ein Vater seinen Kindern einen seinen religiösen Ansichten nicht entsprechenden Religionsunterricht geben zu lassen gezwungen werde. Gegenüber dem dem Zeitgeist widersprechenden Beschlüsse des Concils sei es auch eine göttliche Fügung gewesen, daß während ihrer Festsetzung über dem Haupte der stahlgepanzerten Germania der Adler der Hohenzollern emporstieg, zu dem man mit Hoffnung für Toleranz und kirchlichen Frieden ausblicken konnte. Diese letzteren Dinge ließen sich mit Förderer's Reden wohl vereinigen, aus ihnen sei auch besonders eine große Glaubenswärme zu erkennen und zu achten und zu schätzen; bei Lender sei dies nicht in dem Maße der Fall. Man wolle Jedem seinen Glauben lassen, werde aber auch jeden Bürger in seinen Rechten schützen; das badiische Volk wisse, was es einer freisinnigen Regierung zu danken habe; was man auch in Volksversammlungen einem Theil der Bevölkerung vortragen werde, es müsse diesem Gesühle gegenüber unschädlich sein; auch dieser Theil des Volkes werde zu besserer Erkenntniß gelangen. (Verbalteste Beifallsbezeugungen vom Hause und von den Tribünen.) — Auch heute müssen wir wieder in unserm Berichte abbrechen und bemerken nur noch, daß in der heutigen Sitzung bei den Geschehnissen in Betreff der Verhätlichkeit und den Missionen der Orden sich die Regierung unbedingt zustimmend verhielt, und die Gesetze angenommen wurden.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

○ Durlach, 14. März. Unser Mitbürger Herr Steuererheber Lang, welcher schon im Jahre 1859 in Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste die silberne Civilverdienstmedaille erhalten hatte, zählt jetzt einschließlich seiner Militärzeit nahezu 54 Dienstjahre. Derselbe wurde heute durch die ihm von Sr. K. H. dem Großherzog unterm 6. d. M. gnädigst verliehene kleine goldene Verdienstmedaille hoch erfreut. Die feierliche Ueberreichung fand diesen Nachmittag in Gegenwart der hiesigen Angestellten der Steuerverwaltung auf der Kanzlei der großh. Oberfinanzverwaltung durch deren Vorstand statt und wurde von dem Dekorirten mit tiefgefühltem Danke entgegengenommen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt an der Spitze ihres neuesten Blattes den Wortlaut der Adresse mit, welche die große Mehrheit der badischen Abgeordneten an den Fürsten Bismarck gerichtet hat. Dieselbe lautet:

Durchlauchtigster Fürst!

Die Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses über den Entwurf eines Schulaufsichtsgesetzes, vor Allem Eurer Durchlaucht entschlossenes Eintreten für das Recht des Staates, gegenüber den verwerflichen Bestrebungen einer mittelalterlichen Kirchenpolitik haben in Baden in höchstem Maße die öffentliche Theilnahme erregt. Sie erinnern uns an die ersten Kämpfe, welche während des letzten Jahrzehnts unser Heimathland fast ununterbrochen in heftiger Bewegung erbielten. Aber auch in den ungünstigen Jahren, da Regierung und Volksvertretung in Baden den ausstehenden Gewalten der kirchlichen Angriffe in fast vereinsamer Stellung widerstanden, hat das unerschütterliche Vertrauen auf unser gutes Recht, sowie die innige und treu ausschauende Liebe des badischen Volks zu den gesetzlichen Ordnungen der Heimath auch den kleinen Staat als Sieger aus allen Anfechtungen hervorgehen lassen. Erw. Durchlaucht steht das Vertrauen, die Dankbarkeit, die Vaterlandsliebe und die Geistesbildung des deutschen Volks in diesem neuen Streite um die Unabhängigkeit des Reichs zur Seite. Die unermessliche Kraft dieser edlen Hilfsmittel, welche die Nation ihrem Führer in solchem Kampfe um die höchsten Güter des Rechtslandes und der Gerechtigkeit unserer Zeit verleiht, wird Erw. Durchlaucht aufs neue die Ehre unvergänglicher Siege gewähren. Möge die Vorsehung, welche schützend über der Begründung des neuen Reiches gewaltet hat, dem deutschen Staatsmanne fernerehin Kraft und Gesundheit verleihen! Die weise, mit sicherer Hand vollzogene Lösung der neu gestellten Aufgabe wird Erw. Durchlaucht den Dank und den Segen der Zeitgenossen und der kommenden Geschlechter erwerben.

— Zu dem am 3. März ausgegebenen Verzeichnisse derjenigen höheren Lehranstalten, welche zur Ausstellung gültiger Zeugnisse über die wissenschaftliche Qualifikation zum einjährig freiwilligen Militärdienst berechtigt sind, finden sich aus Baden aufgeführt: die Gymnasien zu Baden, Bruchsal, Donauerschingen, Lahr, Offenburg, Tauberbischofsheim, die Lyceen zu Karlsruhe, Konstanz, Freiburg, Heidelberg, Mannheim, Pforzheim, die Realgymnasien zu Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim, die Realschule zu Baden, und die höheren Bürgerschulen zu Karlsruhe, Konstanz und Freiburg.

Deutsches Reich.

— Die Aufsicht über die Schulen gebührt neben dem Antheil der Gemeinde dem Staat. Der Staat wählt die Schulinspektoren, je nach Bedarf geistliche oder weltliche Aufseher. So war die alte Praxis in Preußen, sie war nur hier und da unterbrochen, und sie wird jetzt gesetzlich wieder aufgenommen. Das ist die Bedeutung des Gesetzes über die Schulaufsicht, das so viel Staub aufgewirbelt hat. Die Kömmlinge haben Bismarck genöthigt, zur alten guten Praxis Preußens zurückzukehren und das betr. Gesetz ist die erste Etappe auf dem Feldzuge wider die Kömmlinge in Deutschland, die sich mit allen innern und äußern Feinden des neuen deutschen Reiches verbündet haben. Seit 1866 und 1870 die beiden katholischen Hauptmächte geschlagen sind und sich Preußen mit einem protestantischen Kaiser an die Spitze Deutschlands gestellt hat, seitdem ist die gesammte Maschinerie der röm. Kirche gegen das deutsche Reich in Bewegung gesetzt worden. Fürst Bismarck hat das dem preuß. Herrenhaus so rund und deutlich wie möglich dargelegt, als es in dreitägigen Verhandlungen wider das Gesetz Front machte. Die Herren haben denn auch schließlich nicht wider den Stachel geleckt, sondern das Gesetz mit 125 gegen 76 Stimmen angenommen. Sie hätten es aber mit weniger Verlust an Ansehen haben können; denn in den Verhandlungen kam von Seite der Gegner nur Befangenheit, Kurzsichtigkeit und Declamation zum Vorschein und zuletzt Fahrenflucht. Die Reden waren matt wie Limonade, nirgends Kraft, Feuer, Geist. v. Kröcher rief: Wir fürchten uns nicht und vertrocknen sich doch, als Bismarck auftrat. v. Senft-Pilsach rief weinerlich und vergeblich den Seinen zu: So thut doch den Mund auf! v. Kleist-Regow, einst ein so strammer Junker und Oberpräsident, jammerte, daß der „heißgeliebte Ministerpräsident“ den Weg verlasse, auf den die Schrift hinweise mit den Worten: „Waide meine Kammer! — Ach, der Vielgeliebte wurde nicht Hirte, sondern der unbarmherzige Scherer, sein Jorn war verrauth und fast übermüthiger Spott an die Stelle getreten. Er docirte den hohen Herrn das ABC einer konservativen Partei, welche die Regierung unterstützen wolle, er höhnte die Politik, deren Gesichtskreis nicht über den dörflichen Kirchthurm hinausreiche u. lud die scharfsichtigen Herren, die in der Ebene des Flachlandes weiter zu sehen sich einbildeten als die Männer der Regierung auf ihrem Kirchthurne, ein, den Thurm zu besteigen; welche Dienste würden sie dann erst dem Staate leisten! (Die Herren brachen übrigens selber über diese Zumuthung in Heiterkeit aus.) Das war die Schlacht im Herrenhaus. — Bei dem Kampfe wider die Kömmlinge wird Reichskanzler Fürst Bismarck das ganze deutsche Volk hinter sich haben. Ihnen galt der Hauptschlag bei der Schlacht im preuß. Herrenhause. Der Jesuitismus rüstet und mobilisirt auf der ganzen Erde wider das deutsche Reich und Italien. Die Jesuiten heben die Polen mit farbenglähenden Bildern von einem neuen Königreich Polen; sie wüthten unter den Slaven und den deutschen Bauern Oesterreichs, um den festen Wall deutscher Bildung und Gerechtigkeit, das Bürgerthum, zu überwältigen und dann Oesterreich gegen das deutsche Reich zu führen. Der Jesuitismus schürt von Kanzel u. Reichstuhle aus, in Vereinen u. Familien den religiösen und politischen Hader in Deutschland, um dieses ohnmächtig gegen fremde Eroberung zu machen. Dem Jesuitismus den Nerv seiner Kraft zu zerschneiden, ist ein Lebensgebot für alle Deutschen. Seine Macht beruht in der Unwissenheit der Massen und die Bildungsarmuth wird verschuldet durch die geistliche Herrschaft in den Schulen. Die Disciplin der von Rom geleiteten Geistlichen ist strenger und straffer fast als die

militärische, wie Bismarck sagte, und er setzte hinzu, tüchtige Schulen und gute Zeitungen, die das Volk leitet, sind die besten Waffen wider die Römlinge.

Gelegentlich der fürstlichen Besuche in Berlin halten bayrische Zeitungen Musterung über die Reichsfreundlichkeit der süddeutschen Fürsten. Wenn sie eine Volksdotation zu vertheilen hätten, so gäben sie sie dem Großherzog von Baden, nicht weil er der Schwiegersohn des deutschen Kaisers ist, sondern weil er vom Anfang seiner Regierung an die deutschen Reichsgedanken eifrig gepflegt, zu jeder Zeit treue Wacht am Rhein gehalten, 1870 seinen fürstlichen Nachbarn ein schwerwiegendes Beispiel gegeben, auch die deutschfeindlichen Pfaffen schon lange erfolgreich niedergehalten hat. Dem Großherzog von Darmstadt sind sie sehr gram, weil er die Jesuitenwirthschaft in Mainz duldet und seinen reformatorischen Vorfahren wenig ähnlich ist. Nach Berlin ging er einmal, „weil es nicht anders ging.“ — Dem König von Württemberg gratuliren sie zu dem Besuche seines Kaisers in Berlin, während sein Vater 1850 nur von seinem Kaiser in Wien etwas wissen wollte. Die betr. Bayern halten sich an den gefunden deutschen Kern in Schwaben und hoffen, daß der Schwabe der Frau Germania, der er vorerst seine Hand zur Vernunfttheilung gereicht hat, bald sein ganzes Herz schenken werde. Der jetzige Besuch des Königs in Berlin sei ein guter Anfang. — Und ihr eigener König Ludwig? Hören wir die freimüthigen Bayern selber! „Diese edel angelegte, aber unberechenbare Jünglingsnatur hat bei den Versäuler Abmachungen äußerlich gewiß die größten Opfer gebracht; aber die Opfer wurden erleichtert durch das Bewußtsein, daß Bayern auf seine eigenen Füße gestellt, ohne Rückhalt am Reich bald eine Beute seiner schwarzen innern Feinde sein würde, und jedenfalls hat sie König Ludwig mit Anstand zu bringen gewußt. Seinem Wegbleiben von Berlin liegt nicht Haß oder Verbitterung zu Grunde, sondern eine Laune, die plötzlich verfliegen kann. Wie er schon nächstiger Weite sein Pferd fotteln ließ, um mit seinem Reitknecht über die Berge nach dem Lande Schweiz zu reiten, so erscheint er unvermuthet vielleicht auch einmal in Berlin; und wer weiß, ob er von da nicht eine Hohenzollern'sche Prinzessin als Frau mit heimbringt.“

Ergötzlich sind die Anstrengungen der päpstl. Kurie, den Fehlgriß wieder gutzumachen, den sie mit der Kündigung des für Elsaß-Lothringen geltenden Konkordats begangen. Wie sich Kardinal Antonelli dreht und wendet, den früheren Zustand wiederherzustellen! Da sendet er dem Bischofe von Straßburg einen neuen Brief, worin er erklärt, man habe ihn mißverstanden; darum beeile er sich, anzuzeigen, daß die Kündigung des Konkordats von 1801 „keineswegs die Absicht des Heil. Stuhles gewesen“. Die deutsche Regierung antwortet darauf durch die Nordd. Allg. Ztg., dieses neue Schreiben des Kardinals könne an der durch sein früheres Schreiben geschaffenen Sachlage nicht das Mindeste ändern, das Konkordat habe für Elsaß aufgehört zu gelten, und an den Abschluß eines neuen sei gar zu denken.

Am 11. März begannen vor dem Schwurgericht in Leipzig die Verhandlungen in dem Hochverrathesprozeß gegen die Sozialdemokraten Vebel, Liebknecht u. Genossen. Die Angeklagten haben öffentlich ihre Parteigenossen zur Ruhe ermahnt.

Kaiser Wilhelm soll alle noch in deutschen Festungen gefangenen Franzosen begnadigt haben.

Berlin, 11. März. Gestern Abend um 11 Uhr hat der König von Württemberg die Weiterreise nach St. Petersburg angetreten.

In München machen gegenwärtig drei Banken viel von sich reden, die in Monatoraten 100 Prozent Zinsen für angelegte Kapitalien zahlen, wodurch sie viele unverständige kleine Leute anlocken, sich ihre geringen Ersparnisse dort verzinsen zu lassen. Natürlich können so hohe Zinsen nur durch die immer neu angelegten Kapitalien gedeckt werden, und die Sache muß über kurz oder lang ein schlimmes Ende nehmen. Der Armenpflegschaftsrath der Stadt hat sich veranlaßt gesehen, die Bevölkerung vor diesen Schwindelunternehmungen zu warnen.

In Erfurt ist das uralte und ehrwürdige Gebäude des Waienhause's sammt der denkwürdigen Zelle, in welcher Dr. Luther als Augustinermonch wohnte und die Bibel fand, ein Raub der Flammen geworden. Mit Mühe wurde das Martinsstift und die Augustinerkirche gerettet. Viele unersehbliche Alterthümer der Kunstammer, des Museums und der Bildergalerie sind verbrannt.

Karlsruhe. Wein-Versteigerung.

In dem Palais Sr. Groß. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden — Zirkel Nr. 32 — werden

Montag den 18. März d. J., Nachmittags 2 Uhr,

- folgende **Staufenberger** Weine, nämlich:
- 13 Hettoliter 1869er Muländer,
 - 16 " " Klebner,
 - 41 " " Klingelberger,
 - 14 " " Nothher,
 - 27 " " 1870er Klebner,
 - 29 " " Klingelberger,
 - 6 " " Gemischt,

in öffentlicher Versteigerung ausgesetzt werden. Karlsruhe den 2. März 1872.

Vermögensverwaltung

Sr. Groß. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden.

Fahndung.

Nr. 2962. Heute wurde dahier ein Spitzhund entwendet. Derselbe ist etwa 30 Centimeter hoch, kurzhaarig, von grauer Farbe mit etwas roth melirt, er hat an der Brust eine weiße Platte, kurze Ohren und eine mittellange Ruthe und geht auf den Namen „Schlam“.

Wir bitten um Fahndung.

Durlach den 11. März 1872.

Großh. Amtsgericht. Gaupp. Knaus.

Bürgerliche Rechtspflege.

Aufforderung.

Nr. 2884. Bernhard Wadenhut von Hohenwettersbad, welcher seit etwa 18 Jahren von letzterem Orte abwesend ist, ohne seither Nachricht von sich gegeben zu haben, wird auf Antrag seines Sohnes, Johann Wadenhut, aufgesordert, binnen Jahresfrist

Nachricht von sich zu geben, widrigenfalls er für verstorben erklärt und dem Antrag auf Einweisung in den fürsorglichen Besitz seines Vermögens stattgegeben würde. Durlach, 9. März 1872.

Großherzogliches Amtsgericht. Goldschmidt.

Entmündigung.

Nr. 2920. Margarethe Zeh, Joh. Jakob Zeh und Heinrich Zeh, sämmtlich von Weingarten, wurden wegen Geisteschwäche durch Erkenntniß vom 10. Febr. d. J., Nr. 1829, entmündigt. Durlach, 9. März 1872.

Großherzogliches Amtsgericht. Goldschmidt.

Entmündigung.

Nr. 2921. Elisabeth Wauschlischer von Auerbach wurde wegen Geisteschwäche durch Erkenntniß vom 15. Febr. d. J., Nr. 2000, entmündigt. Durlach, 9. März 1872.

Großherzogliches Amtsgericht. Goldschmidt. Jung.

Pferdgeschirr-Versteigerung.

Montag den 18. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

findet im Hote der Schloßkaserne die Versteigerung von 16 kompletten Zuggeschirre für schwere Militärfahrzeuge statt. Dieselben sind noch vollständig gut erhalten und können jeden Mittag zwischen 2 bis 4 Uhr in der Kaserne eingesehen werden; je nach Wunsch werden sie einzeln oder auch paarweise — für Sattels- und Handpferde — abgegeben.

Durlach den 12. März 1872.

Commando

des 2. Bataillons des 2. Bad. Gren.-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 110.

Versteigerung.

[Durlach.] In Folge richterlicher Verfüzung wird den Unterzeichneten

Montag den 18. März,

Vormittags 10 Uhr,

im Pflanzlokale hier gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

- 1) Friedrich Preiß Wittwe: ein nußbaumener Kommod.
- 2) Adam Wüst Eheleute: ein nußbaumener Kommod.

Durlach den 14. März 1872.

Pflanzungs-Kommission.

Acker, 1 Viertel auf den Auer Winteräckern, hat zu verpachten **Andreas Knecht** z. „Aker“.

Singen [Amt Durlach.]
Stammholz - Versteigerung.
 Bis Montag, 18. März d. J. läßt die Gemeinde Singen im Gabenschlag Hegnach nachverzeichnetes Stammholz öffentlich versteigern:
 6 Stämme Eichen, (wovon sich 4 Stück zu Holländer eignen,
 1 Stamm Buche u. 2 Stämme Forlen.
 Die Zusammenkunft ist an obenbesagtem Tage Nachmittags 2 Uhr im Gabenschlag. Singen den 11. März 1872.
 Der Gemeinderath.
 Krämer, Bürgermeister.

Brotpreise
 vom 15. - 31. März 1872.

Namen des Bäckers.	Weißbrot in 3 Tr. wägt.		Halbweißbrot von 1 Kilogr.		Schwarzbrot v. 1 1/2 Kilogr.	
	fr.	tr.	fr.	tr.	fr.	tr.
Bahn	110	13	15	—	—	—
Bausenwein	110	13	15	—	—	—
Bruder, Clemens	110	13	15	13	—	—
Büchle, Jakob	110	13	15	13	—	—
Büchle, Jakob	110	13	15	—	—	—
Erb, Adam	110	13	15	—	—	—
Jung, Adam	110	13	15	13	—	—
Kindler, Friedrich	110	13	15	13	—	—
Krieg, Karl	110	13	15	—	—	—
Löwer, Karl	110	13	15	—	—	—
Scheuerling, Daniel	110	13	15	13	—	—
Siegrist, Friedrich	110	13	15	—	—	—
Steinmetz, Rudolf	110	13	15	13	—	—
Stofz	110	13	15	13	—	—
Zachmann, Leopold	110	13	15	—	—	—

Durlach, 15. März 1872. Bürgermeisteramt.

Fleischpreise.
 vom 15. - 31. März 1872.
 (Die Preise verstehen sich hier pro 1/2 Kilogramm.)

Namen des Metzgers.	Rindfleisch.		Schweinefleisch.		Gänsefleisch.	
	fr.	tr.	fr.	tr.	fr.	tr.
Bull, Christof	—	19	22	19	—	—
Claupin, Wilhelm	—	19	22	19	—	—
Dör, Karl, jung	22	—	—	—	—	—
Kindler, Karl	—	19	22	19	—	—
Klaiber, Christian	—	19	22	19	18	—
Krieg, Christian	—	19	22	19	—	—
Löffel, Ernst	—	19	22	19	18	—
Löffel, Heinrich	—	19	22	19	18	—
Steinbrunn, Friedr. Wth	—	19	22	19	18	—
Zachmann, Georg Adam	—	19	22	19	18	—

Durlach, 15. März 1872. Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.
 [Durlach.] Wie in vielen Städten unseres Landes hat auch in hiesiger Stadt sich ein Schuhmacher-Verein gebildet, aber nicht, wie von vielen Seiten geglaubt wird, um Strife zu machen, sondern im Gegentheil suchen die Mitglieder des Vereins sich durch gegenseitigen Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete ihres Gewerbes zu vervollkommen, die Zufriedenheit der Kunden durch gediegene und gewissenhafte Arbeit anzustreben u. dadurch den Unterschied der selbstgefertigten gegen die fabrikmäßig hergestellten Waaren dem Publikum vor Augen zu führen, sowie auch manchen andern Mißstand im Geschäfte zu beseitigen suchen. Mögen aber auch die verehrl. Kunden durch pünktlichere Einzahlung und in dieser Aufgabe unterstützen.
Der Schuhmacherverein

Wohnungsveränderung & Empfehlung.
 [Durlach.] Meinen hiesigen und auswärtigen Gönnern die ergebenste Anzeige, daß ich von jetzt an im Hause meiner Schwiegereltern, vor dem Baslerthor, Wohnung genommen.
 Unter Zusicherung reellster und pünktlichster Bedienung bittet um geneigtes Wohlwollen
Karl Weissang, Tüncher u. Maler,
 vor dem Baslerthor Nr. 3.

Liederfranz Durlach.
 Samstag Abends 8 Uhr Probe.
Bekanntmachung.
 Für die Pforzheimer Natur-Bleiche besorgt auch dieses Jahr wieder, die Einsammlung von Tuch, Garn & Faden zu den bekannten Bleichpreisen,
Kaufm. Friedrich Unger
 in Durlach,
 Hauptstraße Nr. 12.

Vorhangstoffe,
 die Elle von 7 kr. an bis zu feinen gestickten, empfiehlt
Julius Hochschild,
 Adlerstraße 9.

Arbeit finden 2 solide Männer in dem **Gaswerk Durlach.**

Gartenposten, 30 Stück 8 Fuß Länge, sucht zu kaufen **das Gaswerk Durlach.**

Wein-Empfehlung.
 Bei Schuhmacher Eisinger, Kronenstraße 7, ist reiner Traubenwein per Meto Liter zu 4 und 5 kr. über die Straße zu verkaufen; Versendungen in Fässchen billiger.

Fastenbreveln sind jeden Sonntag und Feiertag zu haben bei **Franz Bahm, Bäcker hier.**

Suffelheimer Backofenplatten nebst **Gewölbsteine** sind zu haben bei **Heinrich Weisinger** in Durlach.

Zu verkaufen:
 ein großer runder Waschuber und eine Badwanne; zu erfragen beim **Verleger d. Bl.**

Dickrüben, circa 100 Zentner, verkauft **Mezger Karl Kindler.**

Schutt kann abgeführt werden bei **jung Jakob Horst** in der Pfingvorstadt.

Schafung-Versteigerung.
 [Durlach.] Heute Samstag, Nachmittags 1 Uhr, wird im hiesigen Schafrhause eine größere Parthie Schafung in öffentlicher Steigerung verkauft werden.

Anzeige. [Durlach.] Ich mache die ergebenste Anzeige, daß bei mir alle Sorten von **Baumwolle** zu billigen Preisen zu haben sind **Frau Karl Arnold Wth,** wohnhaft bei Friedrich Goldschmidt, Wagner in der Lammstraße.

Kanarienvögel, mehrere und Hennen sammt Vogelhecke, sind zu verkaufen; wo? sagt das Kontor d. Bl.

Garten-Verkauf.
 11 Ruten alten Maages Garten mit vielen tragbaren Obstbäumen am Leitgraben, neben Ketenschmied Rittershofer u. Strider August Henz Wittwe, sind sogleich zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt das Geschäftsbureau von **Max Weisinger,** Spitalstraße Nr. 16.

Zimmer, ein möbirtes, wird auf 1. April zu mieten gesucht; von wem? sagt das Kontor d. Bl.
 Für die **Nothleidenden in Persien** sind weiter eingegangen: von Bäcker Kindler 1 fl.; Martin Öttinger 1 fl.; G. A. 1 fl.; Ph. W. 30 fr.; Gutspächter Kühn 1 fl. 45; Frau W. 36 fr.; F. Lichtenberger 1 fl.; W. Sch. 1 fl.; im Ganzen nun 34 fl. 59 kr. Davon wurden laut Postschein vom 5. März 12 fl. und heute der Rest mit 22 fl. 45 kr. (abzüglich 14 fr. Porto) an das Komitee in Karlsruhe abgesandt und wird hiemit diese Sammlung unter nochmaligem herzlichem Danke an die bereitwilligen Geber geschlossen. **Specht, Stadtpfr.**

Evangelischer Gottesdienst.
 Sonntag, 17. März 1872.
 In Durlach: Prüfung der Konfirmanden. Vormittags: Herr Stadtpfarrer Specht. Nachmittags: Herr Dekan Bechtel.
 In Wolfartsweier: Herr Dekan Bechtel.

Im Versammlungs-saal der evangel. Gemeinschaft, Spitalstraße 19, ist Sonntag Abends 7 1/2 Uhr Predigt. **A. Knapp.**

Gestorbene.
 Durlach.
 13. März: Gustav Adolf, Bal. Friedrich Sud. Buchbinder, 4 Jahre alt.
 14. " Friedrich, Bal. Friedrich Klenert, Fabrikarbeiter, 11 Monate alt.
 Redaktion, Druck u. Verlag v. A. Dups in Durlach.